

MARTIN GÜLICH

Nur  
Eins  
hundertzig



mir ziemlich sicher, dass das Leben außer Feincordhosen, toten Goldhamstern und evangelischen Ferienlagern noch eine ganze Menge anderer Gemeinheiten für mich bereithielt. Die Bilder, die mir dazu im Kopf herumschwirrten, gefielen mir gar nicht. Ich kniff die Augen zusammen und ließ mich rücklings aufs Sofa fallen. Es war Zeit genug, dem Schlimmsten ins Auge zu sehen, wenn es vor einem stand. Und trotz allem blieb mir immer noch die winzige Hoffnung, dass ich am Ende doch ein Sonntagskind war.



## Olympiasieger

Die Schule lag eineinhalb Kilometer von unserem Haus entfernt am anderen Ende des Dorfes. Meinen Eltern war das von Anfang an ein Dorn im Auge gewesen. Ich hatte das Gefühl, sie trauten Anka und mir nicht recht zu, jeden Tag so weit mit dem Fahrrad zu fahren. Fast hätten sie deshalb ein kleineres Haus in Sichtweite der Schule gekauft, aber dann waren ihnen andere Dinge doch wichtiger gewesen. Besonders der offene Kamin im Wohnzimmer hatte es meinem Vater angetan. Er bestellte eine riesige Ladung Holz, die wir über Stunden auf der Garageneinfahrt klein hackten. Doch schon an unserem ersten Kaminabend stellte sich

heraus, dass der Abzug nicht richtig funktionierte. Beißender Rauch machte sich im Zimmer breit, und binnen Minuten trännten uns die Augen. Die Handwerker, die mein Vater rief, wussten keinen Rat. Zumindest keinen, den meine Eltern bezahlen wollten. Mein Vater tobte, und ich hörte, wie er am Telefon mit dem Rechtsanwalt drohte. Kurz darauf kam tatsächlich ein Mann mit Anzug und Aktenkoffer in unser Haus und schaute sich die Sache an. Er redete ohne Pause. Selbst dann noch, als er seinen Kopf in den Abzug steckte. Seine Stimme hallte wie in einer Geisterbahn. Als er Sekunden später wieder hervortauchte, war ich enttäuscht, dass sein Gesicht nicht schwarz war.

Die Zuversicht, die der Mann mit dem Aktenkoffer verbreitete, dauerte einige Tage an. Dann wurden die Abendbrotgespräche über den Kamin seltener, und schließlich

verloren meine Eltern kein Wort mehr darüber. Als meine Mutter begann, den Ascherost mit großen Bildbänden vollzustellen, war die Sache mit dem Kamin endgültig vom Tisch. Noch am selben Tag verschwand unser mühsam gehacktes Holz im hintersten Winkel des Dachbodens.

Der lange Weg zur Schule hatte durchaus Vorteile. Schließlich konnte niemand erwarten, dass eineinhalb Kilometer ohne Zwischenfälle verliefen. Ich liebte es, auf dem Nachhauseweg zu trödeln. Im Vergleich zu Volker, der direkt gegenüber der Schule wohnte, war ich mächtig im Vorteil. Seine Mutter konnte vom Küchenfenster den Schulgong hören, und wenn er nicht drei Minuten später am Mittagstisch saß, gab es jede Menge Ärger. Im günstigsten Fall musste er dann den Abwasch machen, lief es schlechter, konnte es sein, dass er den ganzen

Nachmittag nicht mehr aus dem Haus durfte. Dass das auch für mich eine Strafe war, schien Volkers Mutter völlig kaltzulassen.

»Morgen wieder«, sagte sie, breit über das Fensterbrett gelehnt, »Volker hat noch zu tun.«

Dazu grinste sie, als hätte sie den allergrößten Spaß daran, Volker in seinem Zimmer schmoren zu lassen. Manchmal stellte ich mir vor, dass sie ihn mit Leinen dort festband, am Heizkörper oder am Schrank, aber Volker sagte, das würde nicht stimmen.

Dass ich Volkers Mutter nicht leiden konnte, lag auch daran, dass sie ständig mit Lockenwicklern im Haar herumlief. Zusammen mit ihren bunten Kittelschürzen sah sie das ganze Jahr über aus, als käme sie direkt vom Fasching. Zudem hatte sie am Kinn ein paar lange Barthaare, die sie nicht